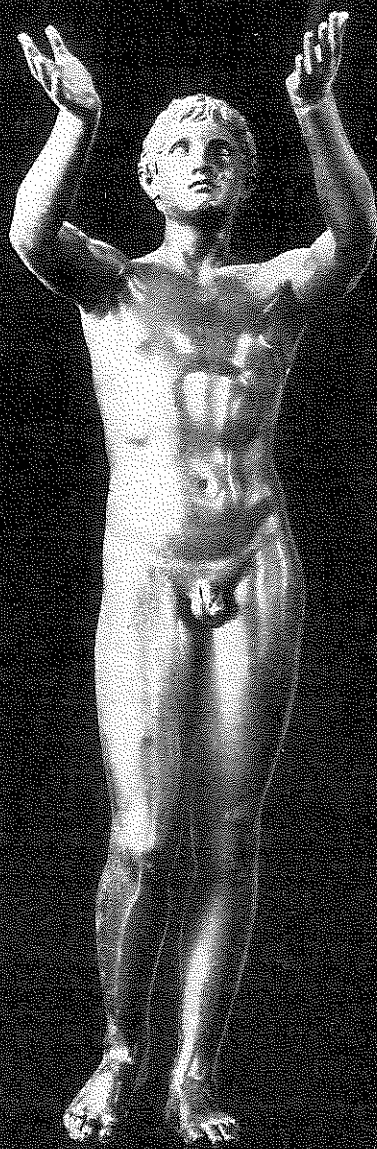


DAS WILHELM-GYMNASIUM



17  
—  
1957

# Das Wilhelm-Gymnasium

Mitteilungsblatt der Vereine  
„Schullandheim Wilhelm-Gymnasium e. V.“  
und

„Ehemalige Wilhelm-Gymnasiasten e. V.“

(24a) Hamburg 19 - Kaiser-Friedrich-Ufer 6 - Fernsprecher 44 10 21, App. 14 35/36

Konten: „Ehemalige“: Postcheck Hamburg 692 00

„Schullandheim“: Postcheck Hamburg 139 18, Deutsche Bank A.G., Dep.-K. X Hamburg  
Schriftleitung: Dr. H. L. Lorenzen, Hamburg-Blankenese, Manteuffelstr. 47, Ruf 86 26 96

Neue Folge

Heft 17

September 1957

Aus dem Inhalt: Dr. Oscar Ruperti: Amateure - Ergänzungen zur Jubiläums-Festschrift -  
In memoriam Carl Albert Lange

Noch einmal bitten wir unsere Leser heute, uns doch die Titel ihrer Veröffentlichungen zugänglich zu machen. Ein nachahmenswerter Anfang findet sich schon auf Seite 8 ff. in der letzten Nummer unserer Mitteilungen. Dankbar würden wir es außerdem begrüßen, wenn wir, zur weiteren Ausgestaltung unserer Zeitschrift nach der persönlichen Seite hin, von unseren Mitgliedern Zuschriften bekämen, in denen sie von ihrem Leben, ihrer Tätigkeit, ihren Erfolgen berichten. H. L. L.

## Dr. Oscar Ruperti: Amateure

(Im April 1956 sprach unser Mitglied Dr. Oscar Ruperti auf einem Treffabend zu uns über den von ihm so geliebten Rudersport. Schon damals war der Wunsch laut geworden, von ihm auch seine Ansichten über brennende Sportprobleme allgemeiner Natur zu hören. Dieser Wunsch ist nun erfüllt worden. Aus der Zeitschrift „Olympisches Feuer“ (7. Jahr Nr. 6) stellt uns der Verfasser den unten mit kleinen Auslassungen abgedruckten Aufsatz zur Verfügung. Wir danken ihm dafür und hoffen, daß die Ausführungen eines alten W.G.ers über das wichtigste Problem im modernen Sport den Beifall unserer Leser finden, vielleicht sogar Meinungsäußerungen hervorrufen werden. - Anm. d. Schrift.)

Es kann leider nicht geleugnet werden, daß die moderne Entwicklung des Sports eine starke Neigung zeigt, in den Berufssport abzugleiten. Im Fußball, der Schwereathletik, dem Radsport sind die Kämpfe der Amateure nur die Unter- oder Vorstufe der Wettkämpfe zwischen Berufssportlern. Im Kunsteislauf ist es nicht besser, und auch im Tennis sind zumeist die internationalen Spitzenkräfte keine

Amateure mehr. Aber nicht so sehr diese nicht mehr aufzuhaltende Entwicklung bereitet Sorgen, es tauchen vielmehr auch in allen anderen Sportarten Probleme der Organisation auf, die Berufssportgefahren mit sich bringen, um so akuter, wenn wie 1956 die Olympischen Spiele alle Nationen gegeneinander ins Feld führen. Die Sportler aus Diktatorländern, die Vertreter der großen amerikanischen Universitäten, die Militärmannschaften werden als verkappte Berufssportler, Pseudoamateure oder Staatsamateure angegriffen.

Es lohnt sich, hier die Grenzen zu beleuchten, die unvermeidlich die Neigung haben, unklar zu werden. Seiner innersten Natur nach muß der Sport nach Höchstleistungen streben. Zu sportlichen Höchstleistungen aber ist heute die völlige Freiheit von anderen Aufgaben und Verpflichtungen nötig, wie sie der erhält, der den Sport als Beruf betreibt. Wir aber wollen den Sport als frei gewählte Beschäftigung des Liebhabers und nicht als bezahlte Betätigung. Wer beim Sport an seine geschäftliche oder berufliche persönliche Förderung denkt, treibt den Sport nicht mehr als reiner Idealist, und was schlimmer ist, er veranlaßt andere: Vereinsleitungen, Presse, Vorgesetzte usw., seine Leistungen in der einen oder anderen Form zu bezahlen.

Aber den Wert des Amateursports braucht wohl nicht viel gesagt zu werden. Berufssport kann wie Zirkus oder Varietevorstellungen sehr ehrenwert, sehr reizvoll als Vorführung, und nicht nur für die Ausübenden, sondern für alle, die an den Vorführungen als Veranstalter oder Zuschauer teilnehmen, durchaus interessant sein; aber an den ethischen Werten des Liebhabersports darf der Berufssport nicht gemessen werden. Gerade in der Möglichkeit, breite Massen, z. B. die gesamte Jugend, zu erfassen, liegt eine Aufgabe und eine Pflicht, die kein Berufssport erfüllen kann. Der Wert des Sports liegt über dem Wert der Leibeserziehung hinaus in seiner Charakterbildung; und dafür braucht er den Wettkampf als Maßstab und Ansporn. Der Kampf verlangt Opfer und Anstrengungen, und es ist nur natürlich, daß, je besser die Leistung, je schwerer die Aufgabe, um so eifriger alle Mittel, die weiter steigern können, verwendet werden; und das bringt die tragische Entwicklung mit sich, die schließlich zum bezahlten Sport führt. Die Zahlung braucht nicht unbedingt in Geld zu erfolgen, auch eine Erleichterung der Lebensführung in irgendeiner Form ist immer eine materielle Vergütung.

Nur dann wird das wirklich vermieden, wenn der bewußte Wille jedes einzelnen die Grenze zieht, die das Abgleiten verhindert.

Diese Grenze ist nicht leicht zu finden, denn sie ist unscharf, und eine grundsätzliche Regelung versagt in vielen Fällen. Um so mehr muß man die Unterfuchung vertiefen und bis in die letzten Einzelheiten verfolgen. So ist es z. B. nicht nur üblich, sondern nötig, daß den Sportkämpfern ihre Tätigkeit erleichtert wird. Wir begrüßen es, wenn ein Verein oder ein Verband Übungsstätten schafft und mit allem Raffinement ausstattet. Der Sportverein muß eine Verlockung geben! Wir freuen uns über das Vereinsmitglied, das sich bereit findet, eine Wettkampfreise zu finanzieren, aber wir runzeln die Stirn, wenn eine Firma das in größerem Umfange für ihre Betriebsportler tut; oder gar wenn der Staat seine Soldaten, seine Polizisten oder Marineangehörigen im Sport fördert und zusammenfaßt. Wo ist hier die Grenze? Mein Urteil geht dahin, daß materielle Förderung an sich noch nicht Berufssport bedeutet.

Wir haben auch im freien Vereinsport reiche und arme Vereine, bedingt durch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammengehörigkeit ihrer Mitglieder; meistens noch mehr bedingt durch die Opferfreudigkeit und Begeisterungsfähigkeit ihrer Mitglieder. Wir machen unter ihnen keinen Unterschied und sollten daher auch da nicht kritisieren, wo andere Organisationen, wie Firmensport, Verbände, Universitäten oder das Militär oder der Staat in anderer Form großzügige Mittel bereitstellen.

Oder um es anders auszudrücken: Förderung der sportlichen Einrichtungen, die Ausbildung der Sportkämpfer auch in aller Großzügigkeit ist niemals schon als Zeichen für Berufssport zu betrachten. Und wenn dafür in einem anderen Lande bessere Organisationsformen bestehen oder reichlicher Mittel fließen, so sind diese kein Feind, sondern Förderer des Amateursports. Und wir sollten untersuchen, wie wir das Gleiche erreichen können, und nicht die anderen diffamieren.

Es wird auch von mancher Seite jede Sportart verurteilt, in der neben dem Amateur- auch Berufssport getrieben wird.

Ein stark entwickelter Berufssport ist für den Liebhabersport in der gleichen Sparte nie günstig. Die notwendigerweise anders gearteten Grundsätze und Ideale des Berufssports, die wegen der höheren Leistungen, seiner Reklame und seiner zielusartigen Veranstaltungen seine Bedeutung und seine Methoden für die Öffentlichkeit in den Vordergrund drängen, färben auf den Liebhabersport ab, und, was schlimmer ist, die leistungsstarken Amateure schielen doch stets nach Berufsmöglichkeiten der Zukunft. Sie verhalten sich dementsprechend und verderben sich und ihren Mitbewerbern die wahre Freude und den tiefen Wert des unbeschwerten Kampfes nur aus Begeisterung für den Wettkampf und für die Erprobung der eigenen Leistung.

Überall da, wo Berufssportlerschaulkämpfe sich eingebürgert haben, ist die Überwanderung der leistungsstärksten Amateure fast unvermeidlich. Es bleibt den Amateurenverbänden und -vereinen nichts anderes übrig, als in ihren Reihen um so schärfer auch jeden Ansatz zu beruflicher Betätigung zu unterbinden. Sie haben mehr noch als andere Verbände die Pflicht, selbst Opfer bei Möglichkeiten der Leistungssteigerung zu bringen, wenn dadurch das bei ihnen ohnehin gefährdete Amateurideal weiter gefährdet wird. Das bedeutet z. B., den Spitzekämpfern nicht den Vorrang zu geben vor der Ausbreitung des Sports im allgemeinen oder vor allem den Jugendkämpfen.

Mit einer Verpflichtung, Amateur zu bleiben, wie sie im Olympischen Komitee beraten wurde, ist freilich nichts Grundlegendes geholfen, denn wer kann die Zukunft und die eigene wirtschaftliche Entwicklung voraussehen? Sperrfristen haben immer den Beigeschmack der Unfreiheit, und wer will und kann sie erzwingen? Mit nachträglicher Aberkennung von Siegen und Titeln ist nicht das geringste gewonnen.

Doch zurück zu den Erscheinungen der Staatsamateure oder Universitätsprofis. Die im Osten eingeführten Staatsorganisationen, also der staatliche Betriebsport und in geringerem Umfang der auf einzelnen wenigen Universitäten mit Universitätseinrichtungen betriebene Sport, bieten in der Finanzierung, in der Auswahl der Sportler und ihrer Ausbildung wesentliche Vorteile. Und zwar sind die Vorteile in der Ausbildung, in einheitlicher Schule und den Auswahlmöglichkeiten noch erheblich größer zu erachten als die in der Finanzierung. Das wird von vielen Sportlern heute als so stark empfunden, daß sie den Wettkampf mit solcherart begünstigten Konkurrenten als nicht unter gleichen Verhältnissen, als nicht fair bezeichnen und deshalb verlangen, auf internationale Kämpfe zu verzichten.

Einem solchen Verzicht wird kein Sportler zustimmen. Sein Ideal ist es den Kampf zu suchen, um so mehr, je schwerer er wird. Für ihn gibt es nur zwei Wege: entweder sich selbst die Organisationseinrichtungen zu geben, die drüben den Vorsprung bewirken, oder die Nachteile durch bessere Leistungen trotz alledem auszugleichen. Daß dieser zweite Weg durchaus nicht hoffnungslos ist, haben gerade die letzten Olympischen Spiele wieder bewiesen.

Einer der schwierigsten Punkte in der Amateurfrage ist die Stellung der Militär- oder Polizeimannschaften, die nicht nur in den Diktaturstaaten, sondern auch im Westen auftauchen. Soweit es sich dabei um einen Sportbetrieb außerhalb des Dienstes handelt, ist nichts dagegen einzuwenden,

auch wenn den Sportlern Vorteile in der Arbeitszeit oder bei der Finanzierung zufallen. Schwieriger ist die Entscheidung, wenn der Sport, jedenfalls der systematische Leistungsport, zum Dienst gehört. Wünschenswert erscheint mir der Ausschluß solcher Sportler, teils weil die Möglichkeiten der Auslese, des Zusammenholens bei einer staatlichen Stelle so viel größer sind, daß sie einen unfaulteren Wettbewerb gegen die Einzelvereine ausmachen, mehr aber noch, weil auf alle Fälle der Soldat den Dienst nicht nur aus Freude am Sport, sondern wenn nicht ganz, so doch auch mit Rücksicht auf seine Berufsstellung und seine Zukunft betreibt. Und damit bringt er viele unerwünschte egoistische Momente in den Sport, die Avery Brundage so kurz und treffend in den Satz bringt: „Der Berufssportler kann es sich nicht leisten, zu verlieren.“

Vorwürfe, daß der Betriebsportler wie ein Berufssportler zu betrachten sei, weil ihm bei großen sportlichen Leistungen berufliche Beförderungen winken, schießen weit über das Ziel hinaus. Es gibt so viele andere und wirkungsvollere Bewährungsmöglichkeiten, daß dies als genereller Vorteil ausgeschaltet werden muß. Im Osten haben alle Betriebe ein großes Interesse an den sportlichen Leistungen ihrer Angestellten, aber schließlich findet ein Sportler, der berühmt und populär ist, auch im Westen bessere Aufstiegsmöglichkeiten als andere, und das sollte jedem Freunde des Sports Freude machen...

Aber nicht nur bei der Abgrenzung gegeneinander wandelt der Sport am Rande des Abgrunds des Berufssportes, auch in seinem inneren Aufbau muß er sich gegen Einflüsse des Berufssports wehren, die ihn gefährlich infizieren.

Im Berufssport, und noch mehr in der Presse, besteht die Neigung, immer zu übertrumpfen. Sie treiben nur den Kultus der Meisterschaften, der Koryphäen, der Schlagzeilen, des Rekords, also nur des Sieges. Der Sieg aber ist nicht das Wesentliche unserer Wettkämpfe, sondern der Kampf. Der Kampf und die Bewährung in ihm, einerlei ob Sieg oder Niederlage, schafft den unbeugbaren Willen zum Durchhalten, Unterordnung in der Mannschaft, die Opferwilligkeit bis zum Letzten; der Sieg schafft die Eitelkeit der Primadonnen. Wer nur siegen will, kennt nicht die Freude an der fairneß, die gleiche Bedingungen und gleiche Waffen verlangt.

Weil der Berufssport und vor allem der Berufssportler den Sieg braucht, will er ihn auch ohne Kampf, will er nur sich selbst, nicht den Gegner sehen, ist für ihn sein Name im Fettdruck in der Sportzeitung mehr wert als die Erinnerung an den verbissensten Kampf. Das ist auch der Grund für die grassierende Rekordpsychose. Der Kampf ist nicht mehr Selbstzweck, nur noch eine Vorübung für den Rekord, den eigenen, Jahres-, den Stadt-, Kreis-, Landes-, Verbands-, Weltrekord. Nicht der Mitbewerber ist interessant, nicht das farbige, begeisternde Bild des Wettkampfs Mann gegen Mann, nur noch der Blick auf die Stoppuhr, die Begeisterung für die Zahl.

Wie kann das gebessert werden? Manche, vor allem in Turnerkreisen, wollen deshalb alle internationalen Kämpfe über Bord werfen. Das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Internationale Kämpfe sind für den Sport ganz unentbehrlich. Sie sind die schwersten Kämpfe, sie steigern also die Leistungsfähigkeit, sie sind die populärsten und daher für die Werbung namentlich in der deutschen Jugend von großer Wichtigkeit. Schließlich wollen wir auch nicht vergessen, daß sie eins der besten Mittel sind, daß die Völker sich kennenlernen und daß sie so dem Weltfrieden dienen.

Wenn wir so stark die internationalen Kämpfe bejahen, bringt das die Konsequenz mit sich, die größten Anstrengungen zu machen, dort zu siegen. Wären wir Berufssportler, müßten wir dieser Aufgabe alles andere unterordnen. Da wir Amateure bleiben wollen, sollten wir da Halt machen, wo dies auf Kosten anderer Entwicklungen geschieht.

Wie kann das geschehen? Es können nur Richtlinien gegeben werden.

An Stelle der freien Auswahl der Kämpfe stehen heute überall die Meisterschaften, Punktspiele usw. in starrer, erschöpfender Terminreihenfolge. Sie sind schon ein Schritt zum Zwangssport. Man sucht nicht mehr die Gegner, die Kampfstätte aus, jeder derartige Wunsch tritt zurück gegen die Schablone. Es wäre schon viel gewonnen, wenn im Sport der Jahresturnus der Meisterschaften in einen Zweijahresturnus verwandelt werden könnte. Die Gründer der Olympischen Spiele waren sehr weise, als sie den Vierjahresturnus einführten. Alle Weltmeisterschaften und Europameisterschaften würden gewinnen, wenn sie den Zweijahresturnus einführen würden.

Aber schlechte Finanzierung sollten wir uns nicht allzusehr beklagen, wenn das Deutsche Olympische Komitee die ganze Melbourne-Expedition finanzierte und uns Totomittel zuließ. Aber die Heranziehung potenter Kreise zur finanziellen Unterstützung bleibt eine wichtige Aufgabe unserer Vereine, die dabei auch nicht den Weg über Eingliederung von Betriebsportabteilungen scheuen dürfen.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die wenigsten Vereine sich vor allem die Jugendförderung als Ziel gesetzt haben. Viel zu früh und viel zu einseitig verwenden sie Arbeit und Geld für eine Primadonnaleistung, statt unter Bevorzugung der Nachwuchsförderung die breite Basis auszubauen.

Was aber den Weg einer möglichen völligen Amorganisation anbetrifft, so ist es durchaus nicht unausdenkbar, den deutschen Sport in weitestem Umfang zu zentralisieren oder etwa den Verband durch eine staatliche Weisungs- und Leitungsstelle zu ersetzen; und es ist sehr wahrscheinlich, daß damit ein Teil des Vorsprungs ausgeglichen würde, den Sportler anderer Länder vor uns haben. Aber der deutsche Sport grübe sich damit selbst sein Grab.

Denn eines der wesentlichsten Momente seiner Ethik wie aber auch seiner Leistungsfähigkeit ist die Freiheit, auf der er aufgebaut ist. Jeder kann sich seinen Verein wählen, in dem er Sport treiben oder dem Sport dienen will. Im Verein entscheidet die Mehrheit der Mitglieder, die sich aus eigenem Willen zusammengefunden haben, und die Vereine wieder wählen ihre Verbands Spitze: freiwillig der Beitreiter, freiwillig die Verpflichtung zum Training, freiwillig der Dienst am Verein oder Verband in den Vorstandsämtern. Wir vernichten viel von den ethischen Werten des Sports, wenn wir Kommando und Lenkung an die Stelle freiwilliger und damit kameradschaftlicher Zusammenarbeit setzen. Auch nur so können wir völlige Freiheit von politischen Einflüssen garantieren, nur so ein Idealismus erhalten, der nur der Sache dient.

Es mag sein, daß im akuten Fall des letzten Spitzekampfes die Planung und Führung, wie sie eine staatliche Zusammenfassung bietet, wirkungsvoller ist, aber selbst dann lohnt es sich nicht, zu diesem System überzuschnellen. Denn ein Spitzekönner oder eine Spitzenleistung ist ja nicht ein Zufall oder ein Lottogewinn, sondern die Frucht weiterer Grundlagen und allgemeiner Entwicklung, aus der die Blüte der Spitzenleistung um so höher und um so häufiger erblühen muß, je gesünder und kräftiger die allgemeine Entwicklung ist. Dafür aber ist das System der Freiheit und damit der größeren Begeisterung so viel wertvoller, daß es auf lange Sicht den Vorzug verdient. Und wer wollte in solchen grundsätzlichen Fragen kurzfristig urteilen? Lieber die augenblicklichen vorübergehenden Nachteile auf uns nehmen, selbst wenn wir gar nicht an die ethischen Belange in der Charaktererziehungsaufgabe des Sportes denken, die es ohnehin dem westlichen Sport unmöglich machen, den Weg des Ostens zu gehen.

Ich spreche ausdrücklich von vorübergehendem Rückstand, denn bei gutem Willen und energischem Verfolgen unseres Weges und wenn wir nur genügend Gelegenheiten und Verlockungen schaffen, liegt die Aussicht der Allgemeinentwicklung und der Spitzenentwicklung bei unserem System, nur geht es langsamer. Selbstverständlich darf der Grundsatz der Freiheit nicht übertrieben werden, wenn wir nicht unnötigerweise das handicap vergrößern wollen. Die natürlichen Vorteile des abgelehnten Systems müssen wir versuchen, auf jede Weise auszugleichen.

## Weitere Ergänzungen zur Jubiläums-Festschrift

Herr Senatsdirektor a. D. Carl Merck hatte die Liebenswürdigkeit, uns folgende Ergänzungen zur Abiturientenliste unserer Festschrift zu übersenden. Wir geben sie hiermit unseren Lesern bekannt:

1888 Ostern: Jehr. v. Schröder, Georg, Landrat a. D., gest. 1940

1889 Ostern: Emden, Prof. Dr. med. Heinrich, gestorben

1889 Michaelis: Stemann, Dr. jur. Alfred, Rechtsanwalt, gest. 1935

1891 Michaelis: Amstutz, Carl, Kaufmann, gestorben

1892 Ostern: Mönckeburg, Carl, Syndicus, gestorben

1893 Ostern: Binder, Dr. jur. Nikolaus, Rechtsanwalt, gestorben

Siemers, Dr. jur. Kurt, gestorben

1893 Michaelis: Münchmeyer, Hermann, Kaufmann, gestorben

1895 Ostern: Windmüller, Dr. jur. Edgar, Rechtsanwalt, gest. in London

1895 Michaelis: Knochenäppel, Carl, gestorben

Petersen, Dr. jur. Gustav, gest. 1932

1897 Ostern: Oldenburg, Rudolf, gestorben

1897 Michaelis: Gestefeld, Dr. jur. Franz, gest. 1946

1899 Ostern: Botsch, Dr. jur. Waldemar, gestorben

1900 Ostern: Wolsson, Dr. med. Ernst, gestorben

1901 Michaelis: Bülow, Wolfgang, Musikgelehrter, gestorben

Röder, Hermann, Rechtsanwalt, gestorben

1902 Ostern: Alexander, Fritz, Rechtsanwalt, gestorben

Flemming, Robert, Rechtsanwalt, gestorben

Göh, Karl, Generaldir. der Deutschen Vacuum Oel A.G.

Hecht, Dr. jur. Felix, Rechtsanwalt, gestorben

Kauffmann, Fritz, Konzertsänger, gestorben

Merck, Carl, Senatsdirektor a. D., Direktor a. D. der Hamburger Freihafen- und Lagerhaus A.G.

v. Biedermann, Dr. jur. Erwin, gestorben

Thaer, Albrecht, Pfarrer in Gr.-Amstadt/Hessen, gest. 1951

1902 Michaelis: A s c h e r , Felix, Architekt, gestorben  
 1904 Ostern: J a r d e n , Arthur, gestorben  
 1904 Michaelis: P e t e r s e n , Dr.-Ing. Alfred, Generaldir. d. Frankfurter Metall-Gesellsch.  
 1908 Ostern: S o s l e r , Dr. med. Ulrich, in Mexiko

## Weiterer Nachtrag zur Festschrift von 1956

In einem Brief an die Schulleitung schrieb Herr Dr. G. S c h a p s , Hamburg-Othmarschen, u. a. folgende Zeilen, die wir mit seiner Zustimmung hier abdrucken: „... Im Jahre 1946 besuchte ich einen Ergänzungskursus zur Erlangung der Hochschulreife, der von der Schulverwaltung der Hansestadt Hamburg eingerichtet und seinerzeit im W.G. abgehalten wurde.

Ich gehörte zu dem Teil einer Generation, der in den ersten Kriegsjahren, mit dem „Reisevermerk“ bedacht, humanistische Gymnasien verließ und zum Töten auszog, der nach fünf Jahren aus den Gefangenenlagern der Welt als Strandgut zurückgespült und der Hilflosigkeit und Fragwürdigkeit geistiger und seelischer Entwurzelung überlassen blieb.

Es fand sich in den Maitagen des Jahres 1946 eine zusammengewürfelte Gruppe junger Menschen in den Räumen des W.G. ein - damals am Holstengraben -, für deren Zusammensetzung nach Alter und Erleben der Begriff der Klasse kaum anwendbar war...

Ich darf aus meiner damaligen Situation heraus heute, nach Jahren, sagen, daß uns seinerzeit nach dem Kriege im W.G. die einzige innere und damit wirkliche Hilfe zuteil wurde, derer wir bedurften, die über die Möglichkeit, nachträglich die Hochschulreife und damit die Voraussetzung für ein Neubeginnen zu erlangen, hinausging.

Trotz harter Anstrengungen war es eine Zeit des Besinnens. Wer von uns damals fähig und willens war, der konnte dank verstehender und gleichermaßen behutsamer Führung der Herren des damaligen Kollegiums des W.G. den Weg zurückfinden zur wahren Humanitas...

Eine späte Dankeschuld dem W.G. gegenüber abzutragen ist nicht zuletzt Sinn und Zweck meiner Zeilen, und ich glaube, daß ich es für viele junge Menschen tun darf, auch ohne dazu legitimiert zu sein...

Der Berichterstatter hat selbst an diesen Kursen von 1946-1949 mitgewirkt, z. T. sie geleitet. Die Teilnehmer waren frühere Schüler humanistischer Gymnasien, z. T. auch Flüchtlinge, die im Kriege mit dem sogenannten Reisevermerk entlassen worden waren und nun ihr Abitur nachholen wollten.

Wenn in den oben angeführten Zeilen unserem W.G. Worte der Anerkennung gewidmet worden sind, so muß hier ausgesprochen werden, daß wir unsere gewiß nicht leichte Aufgabe nicht hätten lösen können, wenn sie nicht getragen worden wäre von einer außerordentlichen Aufnahmebereitschaft und einem Willen zur Arbeit, wie man sie eben nur in solchen Zeiten findet, in denen zum ersten Male seit Jahren geistige Werte an junge Leute herangebracht werden, die ihrer so lange hatten entraten müssen.

Was ich bedaure, ist, daß es uns bis jetzt nicht möglich war, engere Fühlung mit dieser Jugend zu halten. Mancher von ihnen, unter den jetzigen Verhältnissen der Verbindung mit seiner alten Schule beraubt, würde sich gewiß gern unserem Kreise anschließen.

So sollen denn wenigstens die Namen all derer hier erscheinen, die, wenn auch nur für kurze Zeit, wertvolle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft des W.G. waren.

H. L. L.

## Die Abiturienten unserer Ergänzungskurse:

Vorkurs 1946 (dessen Teilnehmer schon in Hamburg immatrikuliert waren):

Balzereit, Erik	Laage, Joh.-Hinrich	Schöniger, Eggert
Becker, Jürgen	Löffler, Gerhard	Seib, Norbert
Becker, Otmar	Mestermann, Paul-Friedrich	Timm, Jürgen
Ehlers, Horst	Reuver, Jürgen	Storck, Hans
Ehlers, Wolfgang	Schlüter, Heinz	Willhöft, Heinz
Koopmann, Georg	Schölzel, Heinz	

1946:

Algner, Seert	Jørgensen, Siegfried	Mühlenbruch, Ursula
Beuck, Gerhard	Kabbert, Renate	Peters, Hilde
Biß, Hans-Werner	Kienitz, Gisela	Pilk, Günter
Borkert, Clemens	Knopf, Ulrich	Rosß, Margret
Böhnsen, Karl-Heinz	Koch, Günther	Rohwedder, Jürgen
Cohnitz, Wolf-Günther	Koch, Karl-Ernst	Schaps, Günther
Dägel, Joachim	Köener, Inge-Marie	Sievers, Horst-Heinrich
Dilcher, Hans-Rudolf	Ladstetter, Günther	Stehe, Werner
Fabricius, Ludwig	Lamp, Frogund	Steinmeß, Luz
Fieh, Gerhard	Lütgens, Günter	Süßenguth, Walther
Freisler, Eberhard	Mandt, Peter	Vahlendieck, Hasso
Gätgens, Richard	Mehring, Carl-Heinz	Weitmann, Carl-Otto
Hamacher, Günther		

1947:

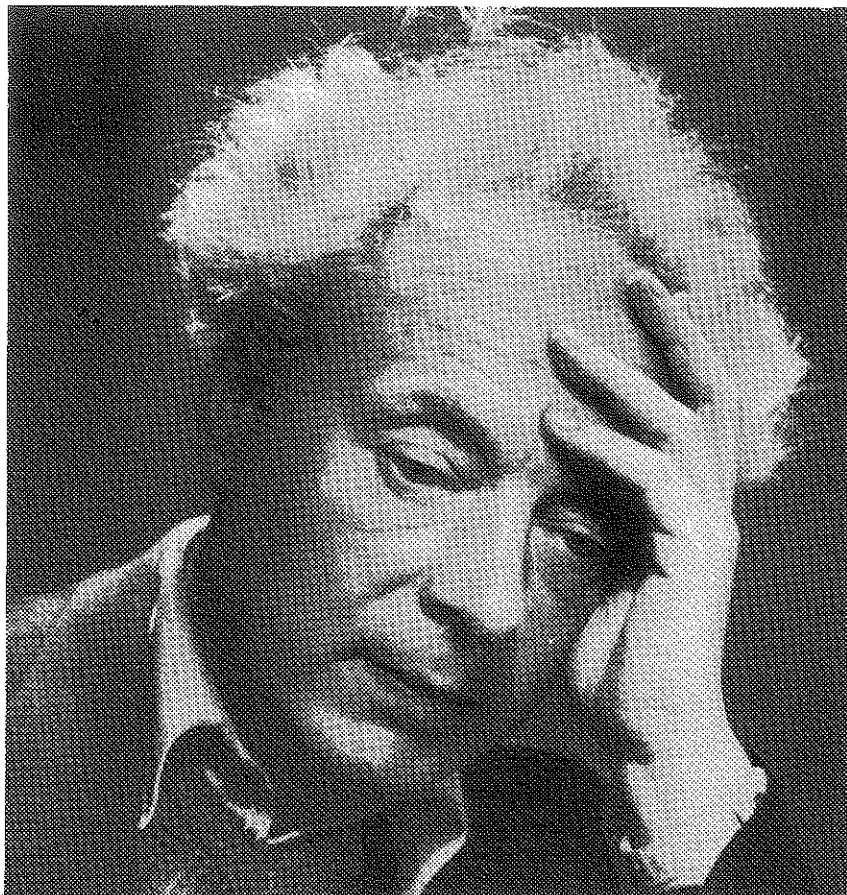
Baar, Walter	Gieckelt, Wolfgang (E)	Meyer, Jens-Louis
Burgdorf, Hans-Günter	Golle, Hans-Joachim	Oldenburg, Jürgen
Brockhagen, Reinhard	Heckhoff, Herbert	Rufsch, Karlheinz
Christiansen, Günther	Heide, Peter	Thomas, Rudolf
Fock, Gottfried	Hundt, Hans-Joachim	

1948:

Bernotat, Erwin	Helmke, Martin	Seel, Werner
Bollkämper, Werner	Klemz, Siegfried	Westphal, Hans-Christian
Braasch, Kurt (E)	Mauz, Gerhard	Willimzik, Hubertus
Bollnick, Heinz	Schulze, Gottfried	

1949:

Hipp, Helmuth	Plesch, Hartmut	Völker, Klaus
Neubert, Jürgen	Völker, Horst	



(Freundlichst zur Verfügung gestellt vom Verlag Girardet & Co., Hamburg)

## In memoriam Carl Albert Lange

Es ist der Wunsch geäußert worden, wieder einmal zu erinnern an unseren Carl Albert Lange (Abit. 1911), der, am 8. Dezember 1952 gestorben, zu seinen Lebzeiten viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Wohl haben Dichter wie Hans-Erich Nossack, Wilhelm Lehmann, Hans Leip noch zu Beginn dieses Jahres mit Worten voller Freundschaft und Anerkennung seiner gedacht (Hamb. Anz. vom 5. Jan. 1957), aber der weiteren Öffentlichkeit ist der bescheidene Mann eigentlich ein Unbekannter geblieben. Denn - er war Lyriker, und Lyrik ist heute keine gangbare Ware mehr. Auch hat ihm wohl das gefehlt, was man eine gute Presse nennt, und er verstand es nicht genug, sich in Szene zu setzen.

In sein Studium der Jurisprudenz griff der erste Weltkrieg ein; schon 1915 geriet er in russische Gefangenschaft und kam erst 1919 zurück. Wurde Journalist, in einem Kreise von Männern jener gärenden Geistigkeit, deren wir uns aus den ersten zwanziger Jahren erinnern (Hans Leip, Erich Ziegel, der Maler Stegemann), mußte dann aber zehn Jahre beim Finanzamt frönen, bis er endlich seit 1933 das Leben eines freien Schriftstellers führen konnte.

Von seinen Gedichtsammlungen seien hier nur genannt: der Chopin-Zyklus, Krug und Brot, das Teppichbild von Alexander, Sibirien, Im Netz der Gestirne, Vom Leben und Tod der Sonnenblume.

Einer seiner Freunde nennt ihn den letzten Repräsentanten von Bildung und Begnadung. Wenn Bildung strengste Formung bedeutet, dann hat Carl Albert Lange in unerbittlicher Selbstkritik dies Ziel erreicht (auch seiner Tätigkeit als Kritiker wird diese Unbestechlichkeit nachgerühmt).

Die Hamburger Staatsbibliothek hat sein hinterlassenes Gesamtwerk übernommen, und schließlich ist es der Verlag von Klasing in Bielefeld gewesen, der auf Veranlassung von Dr. Eduard Thoen eine Auswahl aus Langes Dichtungen in den 8. Band seines „Türmers“ aufgenommen hat, um wenigstens doch die heranwachsende Jugend für die Vornehmheit der kleinen Form in der er schrieb, zu gewinnen. Da stehen nun seine Verse mit Recht neben denen von Morgenstern, Hesse, Rud. Alexander Schröder. Sollen sie allein in der Schulstube erklingen? - Seine Zeit hatte keine Zeit für ihn. Ob die Zukunft gerechter sein wird?  
H. L. L.

Hier einige Proben seiner Gedichte:

### Vogeltritte

Du starst auf den Teppich des Schnees und sinnst,  
wie er so kreuz und quer durchschnitten  
von hundert kleinen Vogeltritten  
ein silbergraues Ziergespinnst.

Da fühlst du's leise dich durchbeben,  
daß hier ein Gott die Lösung nennt -  
so fügt sich auch das wirrste Leben  
am Ende doch zum Ornament.

### Entfaltung

Junge Sonnenrose spiegelt  
in der großen Sonne sich,  
und schon fällt ihr offnes Auge  
angstvoll und doch königlich  
mit dem Golde sich der Mutter,  
oh, wie freuts das kleine Ich,  
flüchtend aus der Gruft der Erden  
selber Sonne nun zu werden  
und zu bleiben ewiglich!

## Stilles Weihnachtslied (1943)

Aus der Erde Blut und Grauen  
rings aus Trümmern laßt uns schauen  
auf zum Bild des Großen Bären,  
auf zum Weihnachtsbaum der Sphären.

Von der Stille in den Sternen  
laßt auch uns die Stille lernen.  
An den Sternen laßt im Herzen  
still entzünden uns die Kerzen,

daß sie knistern und nach innen  
sanft mit ihrem Glanz umspinnen  
alle, die im Licht wir lieben,  
alle, die in Nacht uns blieben.

### Ergebnis

Was wird mir denn bleiben  
von all meinem Treiben?  
Von all den Jahren nur einzig die Spur,  
von all den Monden die Stunde,  
da heiß wie im Traum mich für eine Sekunde  
die Ahnung des Alls durchfuhr!

## Ein Brief aus Norwegen

Sorkland (Norwegen), den 3. Juli 1957

Lieber Herr Dr. C. Schmidt!

Lang, lang ist es her, daß Sie von mir gehört haben. Anderthalb Jahre bin ich schon hier in Sorkland tätig, ohne daß ich Ihnen einen ordentlichen Bericht erstattet habe.

Im Januar 1956 kam ich als Richterbevollmächtigter nach Sorkland, einem kleinen Flecken, den Sie vielleicht gar nicht mal im Atlas finden. S. mit seinen 2500 Einwohnern ist der zentrale Platz in Vesteraalen, der Inselgruppe, die nördlich von den Lofoten liegt. Die kleine Stadt liegt an dem Sorklandsfund auf einem verhältnismäßig planen Streifen. Hinter ihr erheben sich Berge, nicht hoch, etwa 400 m und nicht steil, also das denkbar schönste Skiterrain. Auf der anderen Seite des etwa 1000 m breiten Sundes steigen steile, mächtige Felsen aus dem Meer, die im Innern des Landes eine Höhe von ca. 1200 m erreichen.

Soweit im Norden sollte man nur eine spärliche Vegetation erwarten. Auf dem schmalen Streifen am Sund ist sie aber verhältnismäßig üppig, mit Baumbestand. Westlich aber auf den Bergen findet man nur verküppelte Birken, und in einer Höhe von 200 m wächst hauptsächlich nur noch Moos. Hier grasen Rentiere.

Die Natur hier ist wundervoll, und ich habe viele schöne Motive für meine Farbfotos gefunden. Leider kann ich Ihnen keine schicken, weil ich mit Umkehrfilm für Lichtbilder fotografiere.

Im Winter haben wir das schönste Skiterrain und genießen die Farben des Nordlichts und der Sonne, die zwei Monate unter dem Horizont steht und in den Übergangsperioden den Himmel in allen Tönungen färbt.

Im Sommer haben wir zwei Monate lang die Mitternachtssonne (bedeutet aber nicht Sonne nur um Mitternacht). Sie kann ganz blutrot sein und den Himmel rot oder violett färben.

Vesteraalen ist eine Inselgruppe mit ca. 40 000 Einwohnern. Der Distrikt, der zum Gericht gehört, ist ca. 150 km lang und 80 km breit. Auf meinen Reisen komme ich sehr viel herum und habe Land und Leute gut kennengelernt. Die Leute sind Fischer und Kleinbauern, mit einem kleinen Stück Land, auf dem sie eine oder zwei Kühe ernähren können. Im Winter sind sie Fischer und fahren im Januar/Februar nach Westnorwegen zum Heringfischen, im März/April bis Mitte Mai nach den Lofoten zum Dorschfang und bis Anfang Juni nach Finnmark. Danach setzen sie ihre Kartoffeln und warten bis zum Sommer und Herbst, daß sie heuen und ernten können. Der Frühling fängt frühestens im Juni an, dann kommt im Juli/August eine starke Wachstumsperiode, im September muß man seine Ernte unter Dach haben.

Das ist für uns „aus dem Süden“ ein kargliches Leben, aber die Leute verdienen gut und haben einen hohen Lebensstandard.

In Sorkland selbst wohnen die Geschäftsleute, Staatsangestellte wie die Gerichtsbeamten, Lehrer und Studienräte, und endlich die Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte und Veterinäre. In der Stadt liegt der Lebensstandard natürlich viel höher als im Distrikt.

Hier bin ich also Richterbevollmächtigter (dommerfulmehtig). Unser Gericht ist dem Amtsgericht in Deutschland gleichzustellen. Es ist die erste Instanz von dreien in allen Zivil- und den meisten Strafsachen, abgesehen von Mord und anderen schweren Verbrechen, die in der Appellinstanz als erster Instanz behandelt werden. Weiter werden sämtliche Nachlassmassen, in denen die Erben nicht erklären, die Schulden des Verstorbenen übernehmen zu wollen, und alle Konkurse und Akkorde von diesem Gericht behandelt. Ferner sind wir Grundbuchamt, Handelsregister und Notarius publicus.

Zum Kontor gehören der Amtsrichter, ich als sein Stellvertreter und Bevollmächtigter und fünf Kontoristen. Meine feste Arbeit ist, Nachlass-Sachen, Konkurse und Akkorde zu ordnen. Weiter führe ich das Handelsregister und bin als Notarius publicus tätig. Auch führe ich die Paare, die sich nicht vom Pastor trauen lassen wollen, in den heiligen Ehestand (ein fürchterlicher Job, Standesbeamter zu sein). Zuletzt aber und nicht zum mindesten bin ich Richter in den meisten Strafsachen, in allen zivilen Sachen des Distrikts und einem guten Teil Sorklands. Als Richter zu wirken ist natürlich der interessanteste Teil der Arbeit, die der Aufsicht des Amtsrichters untersteht. Meine Urteile können nur von der Appellinstanz geändert werden. - Während der zweimonatigen Abwesenheit des Amtsrichters bin ich als Amtsrichter angestellt und habe die ganze Arbeit - und Verantwortung.

Das ist natürlich ein enormer Sprung von der Universität und dem Kontorstuhl eines Ministeriums bis zu der Aufgabe, plötzlich selbständige Urteile fällen zu müssen. Aber merkwürdigerweise hat sich diese Ordnung bewährt. Eine solche Stellung als Richterbevollmächtigter kann man nur zwei Jahre innehaben. Danach muß man sich etwas anderes suchen. Diese Stellungen sind typische „Ausbildungsstellen“. Da es nur 120 von ihnen in Norwegen gibt, sind sie gute Sprungbretter, und alle Juristen wollen gern Bevollmächtigte werden, bevor sie sich selbständig machen oder in den Staatsdienst eintreten. Aber nur ein Viertel oder ein Drittel aller Bewerber haben das Glück.

Nun bin ich schon anderthalb Jahre hier, meine Tage sind also gezählt. Danach hoffe ich, eine Stellung im Reichssteuerkontor zu bekommen, um mich gut in das Steuerrecht einarbeiten zu können.

Als Spezialsach zum Staatsexamen hatte ich Seerecht. Im vorigen Jahr bestand ich mein Dis-  
pachurexamen und gedenke, wenn ich mit dem Steuerrecht vertraut bin, in die Schifffahrt zu gehen.

Ich wohne hier in einer kleinen netten Wohnung noch immer als Junggeselle. Wie ich aus der  
letzten Nummer des „Wilhelm-Gymnasiums“ sehe, hat Dieter Großmann das Dasein des Jung-  
gesellen mit dem des Ehemanns getauscht. Es besteht keine akute Gefahr für mich, dasselbe zu tun,  
obgleich ich was „im Kieker“ habe.

Ich hoffe, es geht Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin gut.

Die besten Grüße

Ihr Erik Blydt-Hansen (Abit. 1948)

## Zu Fragen der Berufswahl

von denen in der vorigen Nummer unserer Mitteilungen gesprochen wurde, schreibt uns unser Mitglied  
Herr Dipl.-Ing. Hans-Joachim Klatte (Abit. 1937):

Sehr geehrter Herr Hagelberg!

Durch Heft 16/1957 der Zeitschrift „Das Wilhelm-Gymnasium“ erfahre ich, daß „Fragen der  
Berufswahl“ im Rahmen des Vereins „Ehemalige Wilhelm-Gymnasiasten“ behandelt werden sollen.  
Soweit Anfragen zum Beruf des Ingenieurs, besonders Maschineningenieurs mit Hochschulbildung,  
austauschen, will ich mich zu deren Beantwortung gern zur Verfügung stellen. Es ist sehr schwer, aus  
der Praxis eines Berufes etwas Authentisches zu erfahren, am schwierigsten, wenn es um den nervos  
rerum geht, denn hier werden - ganz unberechtigt - nur selten die Karten offen auf den Tisch gelegt.  
Ich habe mich - wenn auch aus einem anderen Gesichtswinkel heraus - bisher schon für allgemeine  
Berufsfragen des Ingenieurs interessiert, außerdem bin ich in Folge des Krieges noch nicht so weit  
vom Studium entfernt, daß mir nicht auch noch die Praxis des Studentenlebens erinnerlich wäre.  
Da ich leider verhältnismäßig selten zu den Treffen der „Ehemaligen“ erscheinen kann, würde es sich  
wohl hauptsächlich um schriftliche Beantwortung von Anfragen handeln müssen.

Ich füge schon einmal eine Übersicht über die Tarifgehälter der angestellten Akademiker der chemi-  
schen Industrie bei. Über die einzelnen Schulen geben Aufsätze „Der deutsche Hochschulführer“  
und der „Deutsche Ingenieurschulführer“, die jedes Jahr neu erscheinen (ca. 3,80 und 9,80 DM).

Mit freundlichen Grüßen

Ihr H.-J. Klatte

(Die obenerwähnte Übersicht über die Tarifgehälter der Akademiker in der chemischen Industrie  
weist Gehälter auf, die in den ersten fünf Berufsjahren von etwa 480 auf 850 DM ansteigen. Sie  
sollen Mindestsätze, keine Höchstgehälter darstellen. In Hamburg gibt es keinen Gehaltstarifvertrag.

Anm. d. Schriftl.)

WISSENSCHAFTLICHE FACHBÜCHER

**Kurt Welsemeyer**

Hamburg 36, Neuer Wall 8, unter der Uhr, Tel. 34 62 63

Schöne Literatur und Kunstbücher in sorgfältiger Auswahl

Versand auch nach auswärts

Schulbücher für alle Schulen

## Wir gratulieren herzlich

zur Verlobung

Herrn Pastor Gerhard Hoppe (Abit. 1950) und Frä. Eike Hansen, Pfingsten 1957,  
Pinneberg, Schillerstraße 16/Kronshagen, Kieler Straße 41

Herrn Klaus Engels (Abit. 1953) und Frä. Rosmarie Bauer, Juni 1957, La Paz/Bolivien

zur Vermählung

Herrn Harald Maas (Abit. 1950) und Frau Ingrid, August 1957

Braunschweig, Heinrich-Büßing-Str. 1

zur Geburt eines Sohnes

Herrn Wilh. Schneider (Abit. 1940) und Frau Gem., Frankfurt a. M., Schneidhainer Str. 8

zur Geburt eines Enkels (Stefan)

Herrn Stud.-Rat Dr. Herbert Drupe, praec. W.G. seit 1925, und Frau

zur Geburt einer Urenkelin (Gefine) auf Farm Valencia bei Windhoek, S.W.A.,

Herrn Oberstudienrat i. R. Dr. H. L. Lorenzen (Abit. 1907, praec. W.G. 1945-56) und Frau Antje

Diesen Glückwünschen müssen wir noch zwei besondere hinzufügen:

Der eine gilt

Herrn Prof. Dr. Wolfgang Meyer,

der am 31. Mai neunzig Jahre alt geworden ist.

Er war von 1912-1914 Direktor des W.G., zwei Jahre, die einen besonderen Platz in seinen  
Erinnerungen einnehmen. Später wurde er Oberschulrat und kommissarischer Landes-  
schulrat und hat nicht nur von diesen Ämtern aus mit nie nachlassender Energie das Turnen im Hamburger Schul-  
wesen gefördert. Selbst bis ins hohe Alter war er aktives Mitglied der Hamburger Turnerschaft  
von 1816 und Führer des Turnkreises Norden. Der Sportplatz in Stellingen an der Hagenbeckstraße  
ist darum nach ihm benannt worden. Zu seinem 80. Geburtstag stiftete die Schulbehörde den  
Wolfgang-Meyer-Wanderpreis für die hamburgischen Schulen und hat zu seinem 90. nicht versäumt,  
ihn mit einem wertvollen Geschenk zu ehren und zu erfreuen, zum Zeichen dessen, daß sein Wirken  
für die Leibesübungen in Hamburg unvergessen ist.

(In der vorigen Nummer war sein Geburtstag bereits kurz mitgeteilt worden. Wir wünschen ihm  
heute, daß er noch recht lange mit Genugtuung und Freude auf sein schönes Lebenswerk zurückblicken  
möge).  
H. L. L.

Und noch einen beglückwünschen wir heute zu seinem 75. Geburtstag, unseren Abiturienten von  
1902, den Nobelpreisträger von 1925,

Herrn Prof. James Frank in U. S. A.

Er sandte uns im vorigen Jahre telegraphisch seine Glückwünsche zu unserem Jubiläum, und wenn  
er auch - leider - bisher unserem Kreise der Ehemaligen nicht angehört, so müssen doch aus einem  
Grunde unsere Wünsche ihn erreichen, der eigentlich die ganze Welt angeht:

James Frank stand an der Spitze der sieben Unterzeichner des bekannten Frank-Reports, der,



bereits im Juni 1945 an das U.S.A.-Kriegsministerium gerichtet, nachdrücklich auf die „sozialen und politischen Konsequenzen der Atomenergie“ hinwies. Der Bericht warnte vor einer Anwendung der Atombombe gegen Japan und sagte mit einer unheimlichen Präzision die Folgen eines solchen Entschlusses voraus. Es heißt in ihm u. a. „Wenn die Vereinigten Staaten das erste Land wären, welches diese neuen Mittel zur rücksichtslosen Zerstörung der Menschheit anwendete, würden sie auf die Unterstützung aller Welt verzichten, den Aufrüstungswettlauf beschleunigen und die Chancen für ein künftiges internationales Abkommen zur Kontrolle derartiger Waffen zunichte machen.“

Aber James Franck schreibt Robert Jungk in seinem Buch „Heller als tausend Sonnen“ (Das Schicksal der Atomforscher): „... Er konnte seine Hamburger Herkunft nicht verleugnen. Bei aller Herzlichkeit und Wärme, die seine Schüler an ihm liebten, hielt er doch stets Abstand zu seinen Mitmenschen. ‚Ein vornehmer Mann‘, pflegte man von ihm zu sagen. Rückschauend haben ihn später seine Mitarbeiter einen Heiligen genannt. Das bezog sich nicht nur auf Francks große Güte, sondern auch auf seine beinahe religiöse Begeisterung für die Physik. Nur wer sich ihr ganz verschreibe, sogar von ihr träume, könne auf Erleuchtung hoffen, pflegte er seinen Schülern zu sagen. Und über seine eigenen Eingebungen sprach er wie ein mittelalterlicher Mystiker: ‚Ich kann spüren, daß ein neuer Gedanke wirklich wichtig ist, wenn mich dabei plötzlich ein Gefühl tiefen Schreckens ergreift.“

H. L. L.

## Neue Anschriften

W. J a h r m a r k t jetzt: 51A, Firdos Square, Bagdad, Iraq (Abit. 1953)  
 Uwe P a l l i e n jetzt: Student, Hamburg 24, Reismühle 10 (Abit. 1953)  
 Sieghart v. P a w e l - R a m m i n g e n jetzt: (22c) Niederohlsendorf, Rheinau 54 (Abit. 1935)  
 Dr. G. S c h m i d t - R ä n i s c h jetzt: Bonn, Theodor-Brinckmann-Str. 2 (Abit. 1940)  
 Dr. R. S i c k (aus Wohldorf verzogen) jetzt über: i. Hs. HEW, Hamburg 1,  
 Gerhart-Hauptmann-Platz 48 (Abit. 1930)  
 Martin S l o t t y, jetzt: Altona, Friedenstr. 80 (Abit. 1956)  
 Jürgen L e p p i n jetzt: Hamburg 33, Arnemannstraße 12,  
 z. Z. jedoch: Braunschweig, Giesmaroder Straße 31 I b. Weber (Abit. 1951)  
 Hugo S t r o t m a n n über seine Mutter: Frau Kohl, Krempe b. Glückstadt  
 mit der Bitte um freundliche Weiterleitung (Abit. 1953)  
 Christian S e e l anscheinend wieder: Hamburg 27, Moorfleeter Kirchenweg 64 (Abit. 1956)  
 P.-W. C a u l i e r anscheinend wieder: Hamburg 13, Heimhuderstraße 11 (Abit. 1948)

## Ausgeschieden

Michael L o r e n z, Hamburg 13, Parkalle 40  
 Erich K r a u t w u r m, Hamburg 13, Abteistraße 53  
 Dr. Georg K l a p p r o t h, Hamburg 39, Eppendorfer Stieg 4  
 Werner J a c o b s e n, Hamburg-Gr.-Flottbek, Waikstraße 63  
 Wolfgang S l a u b i t z, Hamburg 6, Schulterblatt 14  
 Werner F o z, Hamburg 6, Glashüttenstraße 50  
 Felix S c h r e i n e r, Hamburg 13, Schlüterstraße 60  
 Egon S e l g e, Hamburg-Gr.-Flottbek, Bölenkamp 5

## Freiwillig - unfreiwilliger, grimmig - ingrimmiger Humor aus Schulstunden des W.G.

Eine Gruppe Ehemaliger, die allmonatlich zusammenkommt, stellte der Schriftleitung ihre Sammlung sogen. Kathederblüten zur Verfügung. Die Sammler haben gerechterweise sich selbst auch nicht gespart und ihre eigenen Schulbankblüten (Schoolboy-howlers) dazugegeben.

(An unsere Leser

richten wir die Bitte, uns doch Aphorismen des vielen Ehemaligen bekannten und allseitig beliebten Dr. Rich. Wehmann zu übermitteln. Es wäre schade, wenn sie der Vergessenheit anheimfielen.)

Aus der Lateinstunde:

„Horaz schreibt über Wein, Weib und Gesang. Worauf kann man verzichten? Auf den Gesang. Bei den beiden andern kommt es auf den Jahrgang an.“

Die Horazauswahl ist nicht sehr umfangreich. Meinung des Studienrats: „Wir dürfen nicht so viel Horaz lesen. Das wäre eine Kette von Diätfehlern“.

Ein Schüler zerlegt Sporttasche in a-Sporttasche.

„Conventus ist bei den Römern dasselbe wie bei den Nazis Aufmarsch.“

„Der gewöhnliche Sterbliche, der nicht irgendwie philosophisch versucht ist.“

Im Text der Klassenarbeit sollte es überetzt heißen: Wegen ihrer unmittelbar bevorstehenden Niederkunft. Statt dessen erschien in einem Heft: Wegen der drohenden Schwangerschaft.

„Die Eingeweichten stachen in die Eingeweide der Nichteingeweichten“ (haruspices).

„Me taedet heißt: Es kotzt mich an. Und was mich ankotzt, steht im Genetiv.“

„Tacitus kannte schon den Irrealis der Statspieler: Hätte ich nicht die blanke Zehn gedrückt, dann war er rum.“

Schülerübersetzung aus Horaz: Lange Geschäfte zurücklassen.

„Burrus war der Führer der Leibstandarte Adolf Nero.“

„Wer hat am Freitag wieder am besten abgeschritten? Das W.G. Ich möchte manchmal noch Kinder zeugen, um sie später aufs W.G. schicken zu können.“

Aus der Griechischstunde:

„Was ist Ironie? Wenn ich zu Ihnen ‚mein Lieber‘ sage.“

Jemand übersetzt echthrodaimon mit ‚Gottverhaßt‘. - „Ach, Mensch, da merkt man, ihr könnt nicht fluchen: Gottverdammte! Könnte man sagen.“

o popoi = verdammte Riste (Lehrerinterpretation)

„Hebe ist die Bardame der Götter.“

„Thersites, der Schrumpfschäfer.“

„Die Seite in der Mitte nimmt die Verse 1385-1397.“

Ein Schüler: plestazein = vollmachen.

Ein anderer Schüler: Dann wiederholt er noch einmal das Orakel, daß er seinen eigenen Vater heiraten muß. (Oedipus!) (Die Veröffentlichung wird fortgesetzt)

## Das Kollegium des Wilhelm-Gymnasiums

am 1. September 1957

- Bömer, Prof. Dr. Franz, Oberstudiendirektor, Hmb. 20, Abendrothsweg 25, Tel. 48 76 30  
 Blume, Dr. Eva, Stud.-Ref., Hmb.-Othmarschen, Kethelstraße 5, Tel. 89 47 71  
 Brenner, Erwin, Stud.-Ass., Hmb. 13, Kippingstraße 23  
 Bröske, Ute, Wiss. Angef. im Öffentl. Schuldienst, Hmb. 26, Stöckhardtstraße 35  
 Bünz, Heinz, Studienrat, Hmb.-Kl. Borstel, Tornberg 17, Tel. 59 17 00  
 Conrath, Käthe, Oberschullehrerin, Hmb.-Stellingen, Steinbergerstraße 13, Tel. 54 58 63  
 Deter, Dr. Otto, Studienrat, Hmb. 24, Graumannsweg 33, Tel. 26 19 15  
 Druede, Dr. Herbert, Studienrat, Hmb. 39, Ohlsdorfer Straße 68  
 Grobmann, Dr. Alfred, Studienrat, Hmb.-Eidel, Stratenburg 25  
 Harms, Hannsjürgen, Studienrat, Hmb.-Sülldorf, Fuhlsendorfweg 21c  
 Hauschild, Fritz, Stud.-Ass., Hamb.-Fu., Heschredder 104, Tel. 59 99 04  
 Hering, Bernd, Stud.-Rat, Hmb. 20, Eppendorfer Baum 32, Tel. 48 16 18  
 Hertel, Heinz, Stud.-Rat, Hmb.-Hummelsbüttel, Am Gnadenberge 7a, Tel. 59 57 67  
 Hoffmann, Dr. Helmut, Stud.-Rat, Hmb.-Othmarschen, Gottorpstraße 53, Tel. 89 60 45  
 Ilse, Wolfgang, Stud.-Ass., Hmb. 19, Sandweg 19  
 Lehmann, Dr. Heinz, Stud.-Rat, Hmb. 13, Jungfrauental 15  
 Lübke, Alfred, Stud.-Ass., Hmb.-Othmarschen, Gottorpstraße 12, Tel. 89 45 24  
 Lüssehop, Dr. Hermann, Stud.-Rat, Hmb. 19, Am Weiher 19, Tel. 40 78 74  
 Martens, Heinz, Stud.-Ass., Hmb. 39, Eierichstraße 58, Tel. 27 05 88  
 Mitschke, Heinz, Stud.-Rat, Hmb. 43, Tondernstieg 8  
 Moll, Rudolf, Stud.-Rat, Hmb. 13, Parkallee 77  
 Peters, Dr. Werner, Stud.-Ass., Hmb.-Neuengamme 4, Hausdeich 355  
 Roeder, Willy, Stud.-Rat, Hmb.-Altona, Präsident-Krahn-Straße 10, Tel. 42 48 90  
 Skerhutt, Dr. Horst, Stud.-Ass., Hmb.-Lokstedt, Ahornallee 42  
 Toll, Albert, Stud.-Rat, Hmb. 13, Isestraße 84, Tel. 48 20 38  
 Werner, Heinz, Stud.-Rat, Hmb.-Wandsbek, Rennbahnstraße 190, Tel. 68 55 03  
 Zinke, Friedrich-Wilhelm, Stud.-Rat, Hmb. 26, Am Hünenstein 14

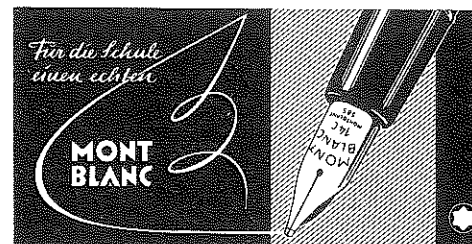
### Druckfehlerberichtigung

In den liebenswürdigen Brief, den uns Curt von Gorissen (Abit. 1905) zum Jubiläum schickte, haben sich beim Abdruck leider einige häßliche Fehler eingeschlichen. Sie seien hier berichtigt, mit der Bitte um Entschuldigung:

I. Deficiente pecunia e o d e m proficisci non possumus, sed vivat, crescat, floreat Guilelmi schola.

III. "Ανδρα μοι ἔννεπε, μοῦσα, πολύτροπον . . .

VII. Krächzen eines corvus communis . . .



von **KOSMALE**  
 HAMBURG 1 MÖNCKEBERGSTRASSE 25

„Ehemalige“  
 vergißt nicht . . .

den ersten Mittwoch im Monat  
 in der Alster-Halle,  
 An der Alster 83

**G. M. L. WITTENBORN SÖHNE**

Seit 1871

Die alte Schulbuchhandlung  
 des Wilhelm-Gymnasiums

jetzt

**ROTHENBAUMCHAUSSÉE 65**  
 FERNRUF: 44 84 78

**JULIUS AHRENS & CO.**

Weine und Spirituosen

HAMBURG 36, DAMMTORSTR. 31  
 Telefon: 34 09 23

**Sans Christians**

Druckerei und Verlag

Wir beraten Sie gern  
 bei allen Druckfähen von denen Sie  
 etwas Besonderes erwarten

HAMBURG 36 · KL. THEATERSTR. 9-10

Schradern Würstchen . . .  
 . . . die schmecken immer!

Erhältlich in den besseren Delikatessen-  
 und Milchgeschäften Hamburgs und in den  
 5 Schradler-Filialen:

Am Burslah, in der Mönckebergstraße,  
 im Klinker, in der Osterstraße  
 und auf der Reeperbahn.

Unsere neue Abteilung „Künstlerfarben“  
 liefert zu Vorzugspreisen sämtliche

**Schul- und Studienfarben**

(Öl-, Tempera-, Aquarell- und Wasserfarben)  
 Zeichen- und Aquarellpapiere, Pappen

**10 Prozent Ermäßigung**  
 für Schüler und Studenten

**Leim-Lack-Löwe** Chem.- und Lackfabrik  
 Hamburg-Altona, Beim grünen Jäger 24  
 Ruf 43 23 28



ERWARTET ALLE  
 WILHELM-GYMNASIASTEN



W. WEITZ

*Spezialgeschäft für feines Glas und Porzellan*

HAMBURG 36 · NEUER WALL 26/28 · RUF 34 22 53



**Scharlachberg Meisterbrand**

EIN WEINBRAND, DER HÄLT, WAS SEIN NAME VERSPRICHT